Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 15 (1897)

Artikel: Zweck und Aufgabe des Zeichenunterrichts in der Volksschule
Autor: Jenny, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145535

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wert besass, was meist nicht der Fall war. Wenn ein solcher Schüler am Schlussexamen auch mit so und so viel prächtigen Landschaften, Tieren etc. glänzen konnte, so wäre er doch nicht im stande gewesen, auch nur das einfachste Gerät, Gebäude etc. richtig nach der Natur zu zeichnen, weil sein Auge im Erfassen der einfachsten perspektivischen Erscheinungen und der Licht- und Schattenwirkung am Körper nie geübt wurde. Gar mancher wird das an sich selber erfahren haben wie Schreiber dieser Zeilen. Was werden aber erst die mittelmässigen und faulen Schüler bei dieser Art des Zeichenunterrichts profitiert haben?

Nun sind, namentlich in den beiden letzten Decennien, tüchtige Schulmänner auch in der Schweiz diesem mechanischen Kopieren energisch zu Leibe gegangen, und mit dem alten Vorlagenkram ist ziemlich aufgeräumt worden. Statt dessen sucht man, den Unterricht wieder in Pestalozzischem Sinn und Geist aufzufassen, ihn auf Natur und Anschauung zu gründen, die geistige Arbeit beim Zeichnen über die blosse Handarbeit zu stellen. Aber die Folgen jener unwürdigen Stellung des Schulzeichnens machen sich noch jetzt bemerkbar in der Missachtung dieses Unterrichtsfaches von seiten derjenigen, welche es nur aus jener Zeit des Verfalls kennen und die kläglichen Erfolge aus der eigenen Jugendzeit noch in Erinnerung haben. — Mancherorts ist's heute besser geworden, aber eben noch nicht überall.

Zweck und Aufgabe des Zeichenunterrichts in der Volksschule.

Im Sinne Pestalozzis gebührt dem Zeichnen in der Primarschule eine ebenbürtige Stellung unter den andern Unterrichtsfächern im Interesse der „harmonischen Ausbildung aller Kräfte und Anlagen.“ Unrichtige Auffassung des Wesens und der Aufgabe dieses Unterrichtsfaches stehen ihm jedoch häufig noch hemmend im Weg.

Vielfach trifft man noch die Ansicht, dass im Zeichnen mit solchen Schülern, die kein besonderes zeichnerisches Talent zeigen, einfach nichts anzufangen sei. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass jedes normal begabte und bildungsfähige Kind durch richtigen, planmässigen Unterricht auch im Zeichnen bis auf denjenigen Grad des Könnens gebracht wird, den man billigerweise von der Primarschule verlangen kann. Es handelt sich hier eben noch nicht um „Kunstzeichnen“, wozu dann allerdings besonderes Talent vonnöten

ist, sondern bloss um das richtige Verstehen und zeichnerische Darstellen einfacher, im Bereich des kindlichen Auffassungsvermögens liegender Dinge. Dass sich auf dieser Stufe schon besonderes Talent bemerkbar machen kann, ist natürlich nicht ausgeschlossen; nur muss man dasselbe nicht bloss hinter peinlich saubern *Linien* suchen, sondern da, wo sich besonders rasche Auffassung und richtige Wiedergabe der *Formen* zeigt.

Sehr verbreitet ist die Ansicht, dass das Zeichnen, wie das Schreiben, bloss als Handfertigkeit aufzufassen sei, deren Wert man nur nach der allfälligen direkten Verwendbarkeit in diesem oder jenem Beruf bemessen könne. Schreiben und Zeichnen haben nur so viel gemein, dass hier, wie dort, Linien gemacht werden; während aber beim Schreiben die aus Linien gebildeten Buchstaben konventionelle, immer wiederkehrende Zeichen sind, die wir schliesslich ganz mechanisch ausführen, handelt es sich beim Zeichnen darum, immer wieder wechselnde, unendlich mannigfaltige Formen wiederzugeben, die wir eben deswegen nicht mechanisch anlernen können, sondern durch Verstandesthätigkeit immer neu auffassen müssen.

Wie wenig die blosse Fertigkeit, gerade und krumme Linien zu machen, zum freien Zeichnen (ohne mechanische Hilfsmittel) befähigt, kann jeder an sich selber probieren, indem er ein Naturgebilde, z. B. ein Ahornblatt — um eine ganz leichte Aufgabe zu wählen — charakteristisch wiederzugeben sucht, nur in einfachen Umrissen.

Es muss trotz der Leichtigkeit der Aufgabe ein Zerrbild entstehen, wenn bloss mechanisch Strich an Strich gereiht wird, und nicht durch fortwährende, vergleichende geistige Thätigkeit vor allem Grundform und Hauptausdehnungen des Ganzen, Lage, Grösse und Form der Einzelheiten im Verhältnis zum Ganzen festgestellt werden. In erhöhtem Masse wird diese vergleichende Thätigkeit in Anspruch genommen, wenn das Blatt in schräger Stellung (um die Hauptrippe gedreht) gezeichnet werden soll, wobei seine Breite sich scheinbar „verkürzt“ und ein Bild entstehen muss, welches das Objekt nicht so darstellt, wie es in Wirklichkeit ist, sondern wie es dem Auge erscheint.

Wie würde das Resultat ausgefallen sein, wenn das Blatt aus dem Gedächtnis hätte gezeichnet werden sollen? Mancher, der eine genaue Vorstellung davon zu haben glaubt, würde überrascht sein von der geringen Ähnlichkeit seiner Zeichnung mit

dem Vorbild. Es kann in diesem Falle also nur an der Klarheit der Vorstellung fehlen.

Wie häufig wir unvollkommene Vorstellungen auch von solchen Gegenständen haben, die wir täglich sehen, kann jeder an sich selber probieren, indem er solche leicht in Umrissen darzustellende Gegenstände aus dem Gedächtnis zu zeichnen sucht, und ebensogut kann sich jeder davon überzeugen, wie sehr diese Vorstellungen an Klarheit gewinnen durch das zeichnerische Nachbilden der Gegenstände. Denn dadurch werden wir gezwungen, sie bis in alle ihre Einzelheiten, Formen und Farben genau *anzuschauen*, nicht bloss flüchtig und halb unbewusst, sondern *denkend* zu sehen, und unwillkürlich prägt sich alles so Gesehene dem Gedächtnis ein.

Prof. Dr. Heim in Zürich sprach sich in einem Vortrag über Sehen und Zeichnen folgendermassen aus:

„.... Wir besitzen ein einfaches, ganz sicheres Mittel, zu prüfen, was unser Geist durch das Auge von einem Naturbilde aufgefasst hat, oder mit andern Worten: in welchem Grade wir bewusst gesehen haben. Dies Mittel ist das Zeichnen aus der Erinnerung. Wir wollen das bewusst Gesehene das Beobachtete nennen. Zeichnen aus der Erinnerung ist die Selbstprüfung unserer Beobachtung. Mit dem Sehen allein ist es nicht gethan; unserm Geiste dient das *bewusste* Sehen, das Beobachten.

Um sich hievon zu überzeugen, genügt ein kleines Experiment: Sie alle haben den Vierwaldstättersee schon oft gesehen und zwar in der Wirklichkeit wie auf Landkarten. Sie kennen dessen Form ganz gut. Zeichnen Sie nun aus der Erinnerung einen Vierwaldstättersee als Landkarte in seinem Umriss.

Sie alle haben schon zahllosemal den Glärnisch von Zürich, vom Zürichberg oder Ütliberg aus bewundert. Seine Form ist sehr leicht zu behalten, weil sie sehr charakteristisch ist. Zeichnen Sie den Glärnisch, von Zürich aus gesehen, aus der Erinnerung! Sie werden erstaunt sein darüber, dass Sie die Form dieser Gebilde mit Ihrem Auge nicht bewusster aufgefasst haben. Sie können sich viele ähnliche Aufgaben stellen, die Erfahrung wird die gleiche sein. Wir lernen dadurch, dass das physikalische Sehen im Auge nicht alles ausmacht, dass vielmehr eine weitere Abstufung in dem bewussten Erfassen des Bildes auf der Netzhaut besteht, und dass der Grad des bewussten Sehens ein sehr verschiedener ist. Zwei Menschen können gleich viel ansehen; der eine beobachtet oder beachtet dabei viel, der andere wenig. Die

Ausnützung und Deutung des Bildes im Gehirn muss eben hinzukommen. Das bewusste Sehen ist das, was wir auch als „*Blick*“ bezeichnen.

Eine Menge von Versuchen lehrt uns die Unvollkommenheit des bewussten Erfassens auf den verschiedensten Gebieten. Fragen Sie z. B. Leute ohne naturwissenschaftliche Bildung über Dinge, die sie sehr häufig sehen: wieviel Beine haben die Fliegen, die Schmetterlinge, die Spinnen? Wie sind die Blätter am Stengel der Wiesensalbei gestellt? Wieviel Staubgefässe hat die Tulpe, die Birnblüte? Hunderte sehen das Gewirr eines Ameisenhaufens, ohne zu bemerken, dass die Wege der Tiere nicht ein zweckloses Hin- und -Her sind, sondern bestimmten Zielen gelten — nur ein Beobachter sieht dies. Ja sogar: wieviel Leute wissen, ob die Zahl IV an ihrer Taschenuhr als IV oder als IIII geschrieben ist? Der Nichtarchitekt suche, die Façade eines Gebäudes auswendig zu zeichnen, das er fast täglich sieht!

Noch schwieriger wird die Auffassung, wenn mit den Formen sich Farben kombinieren. Sie alle haben schon das Farbenbild auf den Flügeln des Schmetterlinges, Namens Tagpfauenauge, bewundert — wer kann dasselbe auswendig richtig malen? Der Maikäfer hat an der Seite abwechselnde weisse und schwarze Flecken. Welche Form haben dieselben? Wie sind diese Dreiecke gestellt? Ja, so oft wir alle schon den Regenbogen bewundert haben, wie viele haben dabei die Reihenfolge der Farben aufgefasst, wie viele wissen, ob das Rot an der Innen- oder Aussenseite steht, und wie es sich beim zweiten äussern Bogen verhält im Vergleich zum erstern stärkern?

Kurz, wir können konstatieren, dass gerade so, wie wir massenhaft unbewusste Bewegungen machen, wie unser Geist durch massenhaft unbewusste Gedanken durchkreuzt wird, ebenso auch unser Sehen mit allen Abstufungen *viel häufiger unbewusst als bewusst ist.* Solange wir einen Gegenstand noch nicht richtig auswendig zeichnen können, so lange kennen wir ihn noch nicht vollständig. Und wer sagt: Ich weiss schon, wie das Ding ist, ich kann es nur nicht zeichnen, der täuscht sich damit vielfach selbst. Stünde die Form vollständig klar vor seinem Geiste, so könnte er sie auch zeichnen. Auswendig zeichnen ist die Selbstkontrolle unserer Auffassung . . . .“

Um eine klare Vorstellung von einem Gebilde zu gewinnen, gibt es offenbar kein besseres Mittel als die Nachbildung desselben.

Ein guter Unterricht sucht, möglichst klare Vorstellungen zu vermitteln; die Vorstellungen bleiben aber trotz wiederholten Anschauens der Gegenstände oft unklar; durch das Mittel des Zeichnens aber können sie wesentlich an Klarheit gewinnen. Darin liegt offenbar schon ein Teil der Aufgabe des Schulzeichnens begründet: *die Volksschule soll durch das Zeichnen das Kind zum genauen Beobachten anleiten, sein Auge im bewussten Sehen und seine Hand im richtigen Darstellen üben.*

Dass die Gewöhnung an scharfes Beobachten dem Unterricht in manch' anderm Fache beförderlich sein und in manchen Lebenslagen zum Vorteil gereichen kann, bezweifelt niemand. Infolge dieser Gewöhnung durch die Schule wird einer manches sehen und in sich aufnehmen, das ihm ohne sie entgangen wäre. Zudem bietet sich gerade in der Zeichenstunde die beste Gelegenheit, das Interesse des Kindes auf reizvolle Gebilde aus Wald und Feld hinzulenken, auf das Gesetzmässige in ihrem Bau aufmerksam zu machen, im Verein mit der Naturgeschichte das Kind zum Genuss mancher verborgenen Naturschönheit zu befähigen, der für sein Gemüt einen Gewinn bedeutet.

Nicht minder kann und soll schon die Volksschule durch gelegentliches Vorführen und Besprechen schöner Erzeugnisse *menschlichen Kunstfleisses* dem Schüler das Verständnis für solche erschliessen und auf seinen Geschmack bildend einwirken.

Der Verein deutscher Zeichenlehrer fasste vor zehn Jahren die Aufgabe des Zeichenunterrichts an Schulen für allgemeine Bildung in folgende Sätze zusammen:

1. Der Zeichenunterricht bezweckt, wie jeder wissenschaftliche Unterricht, Aneignung allgemeiner, auf der Pflege des Geistes und Gemütes beruhender Bildung. Die Ausbildung der Handfertigkeit ist vorzugsweise ein Mittel zum Zweck.

2. Der Zeichenunterricht hat insbesondere folgende Aufgaben zu erfüllen:

a) Erweckung und Ausbildung der Erkenntnis des *Gesetzmässigen* in allem Sichtbaren, nach Form, Massverhältnis, Farbe und Beleuchtung, folglich Pflege des bewussten Sehens.

b) Ausbildung des Verständnisses für schöne Gebilde nach Form und Farbe und für ihre zweckentsprechende Darstellung.

c) Aneignung grundlegender Kenntnisse, die Kunst und das Kunstgewerbe betreffend.

d) Entwicklung der zeichnerischen Fertigkeit: Übung des Auges und der Hand durch genaue Wiedergabe (Darstellung) des gegebenen Bildes.

Man wird bei uns gelegentlich etwa zu hören bekommen: für eine industrielle Bevölkerung, für dieses oder jenes Handwerk mag der Unterricht im Zeichnen wohl von Nutzen sein; aber für unsere vorwiegend Landwirtschaft treibenden Bündner könnte es wohl entbehrt werden. Dem ist entgegen zu halten, dass die Volksschule überhaupt vor allem der allgemeinen Bildung zu dienen hat. „. . . Indem sie das, was alle ihr zugeführten, einer Weiterbildung überhaupt fähigen Schüler von Natur aus gemein haben, indem sie das, was allen dienlich ist, gleichviel, nach welcher Seite hin sie sich später auch wenden mögen, berücksichtigt, bereitet sie ihre Schutzbefohlenen auch in höherm Masse auf die verschiedenen Lebensstellungen vor . . .“ (Pupikofer). Die Gewöhnung an genaue Beobachtung wird dem Bauernkinde ebenso nützlich sein als dem Stadtkinde, und die Fähigkeit, eine simple, aber verständliche Skizze von einem Geräte zu machen, das sich der Landwirt anfertigen lassen will, ist doch auch nicht zu verachten; zeigt eine solche Skizze doch das Gewünschte anschaulicher als die ausführlichste Beschreibung und Erklärung. Wenn ferner das Bauernkind in allem, was ihm in Wiese und Wald wächst und blüht, nicht bloss Heu und Streu sieht, so kann es auch nicht schaden; und endlich könnte es nicht schaden, wenn die Schule gelegentlich auf den Unterschied zwischen dem alten Bündner-Bauernhaus und dem modernen aufmerksam machen würde und einen Schluss aus dem Vergleich ziehen lassen würde. Auch der einfache Bauersmann mochte früher sein Häuschen nicht ohne äussern und innern Schmuck haben, der, wenn auch bescheiden, doch selten geschmacklos und stillos ist, wie die alten Holzhäuser zeigen. Wie prächtig dekorieren die Sprüche mit ihren verzierten Lettern, die farbenreichen Malereien, die primitiven, aus Holz geschnittenen Zierformen am Vordach, an Fenstern, Thüren, Lauben. Schon das Äussere des gemütlichen Hauses gibt Kunde davon, dass sein Besitzer nicht nur für das Alltägliche, sondern auch für das Schöne Sinn hatte. Wie selten thut sich aber am modernen Bauernhaus dieser Sinn kund!

Auch der Wert des Zeichnens für die Mädchen wird des öftern in Abrede gestellt. Prof. Schoop in Zürich schreibt darüber: „Merkwürdigerweise gibt es immer noch Eltern genug, welche in

guten Treuen der Meinung sind, das Zeichnen habe für die Mädchen keinen Nutzen. Und doch ist es bei diesen in seiner Eigenschaft als allgemeines Bildungsmittel nicht minder bedeutsam als bei den Knaben. Ja, wenn man das Seelenleben der beiden Geschlechter in Betracht zieht, sogar bedeutsamer. Ist doch den Mädchen ein stärker ausgeprägtes Gefühl fürs Schöne eigen . . .“ Gewiss wird die Bildung des Geschmackes für Formen und Farben den zukünftigen Hausfrauen nur dienlich sein in ihrer Aufgabe, das Haus nach Kräften wohnlich, anmutig zu gestalten, und wäre es auch mit den bescheidensten Mitteln.

Vor zwei Jahren einigte man sich an der Jahresversammlung schweizer. Zeichen- und Gewerbeschullehrer auf folgende Thesen über das Zeichnen in der Volksschule:

a) Als Fach der Volksschule hat sich der Freihandzeichenunterricht in erster Linie ihrem allgemein bildenden Zwecke unterzuordnen; seine Bedeutung nach dieser Seite erreicht es vor allem als vollendeter Anschauungsunterricht; nur als solcher vermag er, den Gesichtssinn und die geistigen Anlagen des Schülers auf natürlichem Wege derart zu beeinflussen, dass die Kraft, zu beobachten und zu beurteilen, gestärkt und die damit verbundene Selbständigkeit des Einzelnen in der That auch gefördert wird. Der Auswahl des Übungsstoffes bleibt es im weitern vorbehalten, auch dem Formen- und Farbensinne des Lernenden die erforderliche Beachtung zu schenken und seine Phantasie so weit als thunlich anzuregen.

b) Die Richtigkeit einer Zeichnung hängt von der Klarheit der Vorstellung und diese wieder von der richtigen Beobachtung ab; alle drei stehen in inniger Beziehung zu einander. Zum richtigen Beobachten kann in geeigneter Weise angeleitet werden. Die Zeichenstunde muss daher vor allem eine Unterrichtsstunde sein, in welcher das einschlägige Material nach allen Seiten zerlegt und besprochen wird; erst wenn sich von dem, was gezeichnet werden soll, im Geiste in voller Schärfe ein Bild ausgeprägt hat, kann vernünftigerweise eine zufriedenstellende graphische Wiedergabe erwartet werden.

c) Die intensive Inanspruchnahme der Verstandeskräfte im Zeichenunterrichte bedingt ein gewisses Alter des Schülers

und eine Reihenfolge in den Übungen, welche, vom Leichten zum Schwerern fortschreitend, möglichst lückenlos sein soll.

d) Der Freihandzeichenunterricht beginnt im allgemeinen mit dem 4. Schuljahre; dem malenden Zeichnen sollte jedoch schon vom 1. Schuljahre an Gelegenheit zur Ausübung geboten werden. In letzterm Falle handelt es sich weniger um eine Korrektur von seiten des Lehrers als vielmehr darum, ein natürliches Bedürfnis, das der Schüler bereits in die Schule mitbringt, in geeigneter Weise zu unterstützen und damit der Hand zugleich eine gewisse Fertigkeit in der Darstellung zu sichern.

Der eigentliche Zeichenunterricht umfasst bei mindestens zwei wöchentlichen Stunden als Hauptaufgaben die Behandlung der Geraden in ihren verschiedenen Richtungen (senkrecht, wagerecht, schräg); das Teilen derselben in 2, 4, 8, 3 und 6 gleiche Teile; die Winkel (rechter, spitzer und stumpfer) und ihre Teilung; geradlinig begrenzte Figuren (Rechteck, Quadrat, Achteck, Dreieck, Sechseck) mit geeigneten Anwendungen; den Kreis mit eingezeichnetem regelmässigem Fünfeck; den gleichmässig gekrümmten, ungleichmässig gekrümmten und Wendebogen; Ellipse; Oval; Schneckenlinie; einfache, krummlinig begrenzte Gebilde; Vielecke, Wappen, stilisierte Naturformen zu leichten Bandverzierungen und Füllungen, sowie endlich, sofern es die Umstände gestatten, die Ableitung der vornehmsten perspektivischen Erscheinungen und ihre Anwendung im Zeichnen nach einfachen geometrischen Körpern und Gegenständen (Buch, Schachtel, Kiste etc.) in gerader Ansicht. Auf allen Unterrichtsstufen ist den Kombinationsübungen und dem Gedächtniszeichnen die bestmöglichste Aufmerksamkeit zu schenken.

e) Die Natur, vor allem die Pflanzenwelt, Gegenstände des Schulzimmers und andere geeignete Objekte liefern den Ausgangspunkt für jede neue Besprechung, welche durch Skizzen an der Wandtafel erläutert wird; hieran schliesst sich die Betrachtung einschlägiger Wandtabellen, Vorlagen etc. und endlich die graphische Wiedergabe. Bei der Auswahl des Stoffes ist vor allem auf das ästhetische Moment Rücksicht zu nehmen.

f) Jeder Schüler ist im Besitze eines unlinierten Skizzenheftes, in das er Belehrungen der mannigfachsten Art, soweit sie den zu behandelnden Stoff beschlagen und sich hiefür eignen, in Bild und Wort einträgt. Das Skizzenheft enthält u. a.: Berichtigungen allgemein vorkommender Fehler; aufgeklebte, aus farbigem Papier geschnittene oder bemalte Flächenfiguren; ebensolche einfache Bandverzierungen und Füllungen; in Bleistift ausgeführte Kombinations- und Gedächtnisübungen; zu den Hauptaufgaben gehörige Episoden, die entweder in der Schule oder ausser derselben vom Schüler skizziert wurden. Das Skizzenheft unterliegt der Korrektur von seiten des Lehrers.

g) Im Freihandzeichenunterrichte an der Primarschule hat der Gebrauch jeglicher Hülfsmittel unbedingt zu unterbleiben. Wiederholungen ein und derselben Aufgabe sollen möglichst vermieden werden. Korrekturen von seiten des Lehrers sind womöglich am Rande der Zeichnung anzubringen. Die Ausführung der Zeichnungen geschieht auf Papier mit einem nicht allzu harten, ziemlich stumpfen Bleistifte. Die Verwendung eines leichten Farbentones ist dem Schraffieren vorzuziehen.

Die Auswahl und Anordnung des Unterrichtsstoffes.

Wohl stimmen heute die Ansichten über den Zweck und die Aufgabe des Zeichnens auf der Volksschulstufe im allgemeinen überein; weniger Übereinstimmung aber herrscht noch bezüglich der Auswahl des *Lehrstoffes,* der diesem Zweck dienen soll. Hier stehen sich vor allem die Ansichten von Künstlern, Schulmännern und Laien gegenüber. Die *erstern* sind nur zu leicht geneigt, übertriebene Anforderungen an die Schule zu stellen, indem sie mit *ihrem* Massstab messen und nur die Talente im Auge haben, statt der Gesamtheit der durch die Volksschule zu Bildenden. — Die Forderungen des *Laien* aber zielen meist einseitig auf spezielle Berufsbildung hin. Diesen Forderungen kann die Volksschule aber schon wegen der Verschiedenartigkeit der Berufszweige nicht nachgeben. Sie kann bloss eine allgemeine Grundlage für die letztern schaffen. „Deshalb ist ein fortwährender Kampf des tüchtigen Lehrers gegen unverständige Zumutungen von Dilettanten und